Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 17 (1884)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 5.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 2. Februar 1884. Siebenzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Schulkrankheiten.

Endlich habe ich mich von den Keulenschlägen, welche es vor einigen Wochen in den Tagesblättern aller Schattirungen auf die bernische Schule niederhagelte — natürlich sollen dabei auch die Lehrer getroffen werden — so weit erholt, dass ich mit Zittern und Bangen wieder aufzublicken wage. O Schulkropf, du Ungetüm, was hast du mir angetan? Wenn die fette Lehrerbesoldung nicht wäre und die Aussicht, das Alter in Ruhe und Zufriedenheit geniessen, die spätern Tage an gefüllter Krippe verbringen zu können, wer weiss, was ich anfangen würde! Ich könnte mich fast entschliessen, den Schulmeister an den Nagel zu hängen und Packträger zu werden. Es ist schrecklich, wie die Berner Jugend malträtirt und in den Schulen zu Staatskrüppeln misgestaltet wird! Und wenn uns Lehrer niemand beim Kragen nimmt, so sollten wir selbst einander ein wenig „auspudeln“.

Wird ja das ohnehin so strenge bernische Primarschulgesetz in einer Weise gehandhabt, die es besorgten Eltern unmöglich macht, ihre Kinder einer Mördergrube, wie es die bernischen Staatsschulen sind, anzuvertrauen. Denn denkt euch die Tyrannei und Schulfuchserei: 140 Tage zu sechs Stunden per Jahr, das bekanntlich deren nur 365 zu 24 Stunden hat, soll das bernische Schulkind in einem dumpfen, engen Raum — leider sind mir alle Zeitungsartikel über die Schulpaläste im Kanton Bern im Nebel verschwommen — eingepfercht sein, ohne dass man ihm erlaubt, ein Glied zu bewegen, ohne dass es den Kopf erheben darf. Militärische Kommando werden vom ersten Schultag an gebraucht; es sieht ärger aus als in einer preussischen Rekrutenschule. Ungezählte Summen Geldes werden verschlungen und verprasst. Und was ist die Folge dieses Schulschwindels? Nummer 20 und der Schulkropf! heisst der neuste Schrei der Entrüstung im Kanton Bern.

Dass nicht etwa das Trinkwasser schuld ist am zweiten dieser Übel, wie man hie und da glauben machen will, das beweist Herr Dr. Guillaume aus Neuenburg haarscharf. Ohnedies sprechen zwei von ihm nicht genannte Gründe für die Behauptung der Jünger Äskulaps. Denn, wie schwarz auf weiss zu lesen war, stammt eines der Töchterchen in Langenthal aus Basel, das bekanntlich auch nicht ausgezeichnetes Trinkwasser hat, jedenfalls nicht besseres, als die meisten Gegenden des Kantons Bern. Und, was mehr wiegt und eigentlich allein genügen würde, der fatale Auswuchs heisst ja *Schul*kropf und nicht etwa *Wasser*kropf. Wie sollte er seinen Namen erhalten haben, wenn nicht die Schulstube seine Geburtsstätte wäre!

Wenn man bei diesem Elend an die Legion der andern „Schulkrankheiten“ denkt, die schon seit Jahren zu schrecklichen Ungetümen aufgebauscht worden sind, so wird einem fast schwindlig. Und wir Lehrer haben uns sicher bei den Herren Ärzten zu bedanken, dass wir nicht schon lange ins Zuchthaus gesteckt worden sind.

Doch genug des Spasses; die Situation ist nicht dazu angetan. Es ist wirklich gar nicht zum verwundern, wenn die obligatorische Volksschule so grosse Mühe hat, sich beim ganzen Volke beliebt zu machen, wenn immer und immer noch auf Stimmen gehört wird, welche Abschaffung des Obligatoriums verlangen. Bei jeder Gelegenheit wird von allen Seiten versucht, die Schule in Miskredit zu bringen; ohne Aufhören wird die schönste Institution der Republik in den Kot gezogen. Dass immer etwas hängen bleibt und der Lehrer oft auch nicht leer ausgeht, das merken wir im Kanton Bern.

Dass es eine gewisse Partei, die hier nicht gezeichnet zu werden braucht, nicht verspart, wenn sie der modernen Schule eins versetzen kann, ist leicht zu begreifen, hängt doch eine gute Volksschule ihre Trauben immer höher. Dass aber Leute, welche jeden Tag in Erfahrung bringen können, wie viel Gutes die Schule in den letzten 50 Jahren gewirkt hat, bei dem kleinsten Fehler, den unser Kleinod begeht oder begangen haben soll, ein Lamento erheben, als ob die Welt aus ihren Fugen wäre, dass unsere Herren Ärzte, denen eine gute Schulbildung ihrer Patienten so viel Dienste leistet, jede Gelegenheit vom Zaune reisen, Lehrer und Schule beim Kragen zu nehmen, das will mir nicht recht einleuchten. Es ist freilich leichter, ganze Institutionen und die damit verwachsenen Personen von oben herab anzugreifen, als zu Tage tretende Mis- und Übelstände allseitig zu prüfen und ihre Ursachen bis zu den geheimsten Anfängen zu erforschen. Statt die Quelle vieler Übel, die sich erst später bemerkbar machen, in der ersten Kindheit zu suchen, statt in den Pfuhl vieler Familien zu leuchten, statt Gewöhnung und Gewohnheiten des Kindes ausserhalb der Schule auf's Genauste zu beobachten, fällt, sobald irgend ein Gelehrter durch statistische Erhebungen eine „Krankheit“ ausgeklügelt hat, ein ganzer Stand über einen andern her, wie eine wilde Meute über ein armes Häslein. Die Lehrer sind freilich zu geduldig und zu gutmütig und fühlen sich zu klein den Männern der Wissenschaft gegenüber; zudem werden ihnen dieselben Anschuldigungen so oft an den Kopf geworfen, ja, es stimmen einige, hauptsächlich

nur theoretisch gebildete Pädagogen, ein in das Hallo, dass die Mehrzahl am Ende gar glaubt, so ein Lehrer, besonders ein bernischer, sei eigentlich zu schlecht für das Zuchthaus. Wenn wir's einmal wagen würden, den Spiess umzukehren und andern Leuten auch etwas in ihre Küche zu zünden?!

Aber wozu der Streit, bei dem wir nichts gewinnen können? Verschliessen wir unsere Ohren ungerechten Anschuldigungen gegenüber. Diese Zeilen wollen auch nicht zu Zank aufstacheln; ebenso wenig sollen sie die Schule rein waschen. Wir alle müssen uns gestehen, dass das nicht möglich ist, dass die moderne Schule je und je Fehler begangen hat und noch begeht. Geben wir uns Mühe, dass Misgriffe mehr und mehr zurückbleiben, dass wir mit immer mehr Recht die auf uns geschleuderten Anschuldigungen ignoriren können. Die uns anvertrauten Kinder sind uns ans Herz gewachsen; wir wollen ihr Bestes; je mehr wir dieses erreichen, einen um so stich- und schussfestern Schild erhalten wir. Dass uns mehr zur Last gelegt wird, als recht und billig ist, soll uns nicht entmutigen.

Schon heute gibt es Ärzte, welche sagen: Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört; bürdet der Schule auf, was sie verschuldet, im Übrigen lasst sie ungeschoren. Einsender Dieses möchte eben auf eine diesbezügliche Kundgebung von Seite eines deutschen Arztes, hauptsächlich Kinderarztes, aufmerksam machen. In Nr. 32 des laufenden Jahrgangs der „Gartenlaube" wurde nämlich eine Serie von Artikeln begonnen, betitelt: Wie und wo entstehen die „Schulkrankheiten". Von Dr. L. Fürst. Jeder meiner werten Kollegen, der jene Zeilen gelesen hat, wird mich unterstützen, wenn ich sage: Leset Nummer 32 bis 35 der „Gartenlaube" und euch wird wohler um's Herz; der Bann, der euch beengte, ist von euch genommen. Jeder, der von den Keulenschlägen, die es vor einigen Wochen regnete, noch etwas angegriffen ist, suche dort lindernden Balsam auf seine Wunden. Vorläufig seien hier einige der einleitenden Gedanken reproduzirt!

Es gibt gewisse „Fragen" der Gesundheitspflege, welche von dem Geiste der Neuzeit erst „geschaffen" worden sind. Ärzte und Pädagogen haben sie aufgeworfen: das Publikum nimmt lebhaften Anteil über das „Für" und „Wider". Das Interesse der weitesten Kreise für alles, was das Schulkind betrifft, ist erklärlich und erfreulich. Unser eigen Fleisch und Blut, um dessen Wohl und Wehe es sich handelt, unsere Kinder — was sollte uns mehr interessiren? Und ist es nicht erfreulich zu sehen, wie lebhaft sanitäre Fragen von allen Seiten aufgegriffen und unterstützt werden? (Ferienkolonien — Schulspiele — Schulbankfrage — Überbürdung der Schulkinder — Geisteskrankheiten im Schulalter — Heizung — Beleuchtung — Lüftung u. s. w.)

Es gibt kaum ein Gebiet der Schulhygiene, wo nicht jedes Wort der Sachverständigen ein lebhaftes Echo in der Brust der Eltern geweckt hätte; denn über allen derartigen Fragen schwebt wie ein Zauber der Hauch der Worte: Es gilt unsern Kindern! Worte, welche nur dem Hagestolz gleichgültig sein können.

In den meisten, die Schulhygiene betreffenden derartigen Tagesfragen ist ein berechtigter Kern enthalten und die „Schulkrankheiten", denen in den letzten Jahrzehnten der Krieg erklärt worden ist, sind keine Phantasiegebilde überängstlicher Mediziner, die man mit dem einfachen Hinweis, dass es in der guten alten Zeit selbst mit mangelhaften Einrichtungen und ohne Schädigung unserer Voreltern ganz gut gegangen ist, in nichts zerfliessen lassen kann. Dass gewisse Krankheiten dem Schulalter eigentümlich sind und in einem Zusammenhange mit dem Schulbesuche stehen, dies gemeinsame Kennzeichen hat den „Schulkrankheiten" jedenfalls zu ihrem seitdem geläufig gewordenen Namen geholfen und seitdem steht es bei der oft gedankenlos nachbetenden Menge fest wie ein Dogma, dass alle derartigen Krankheiten nicht nur *während der Schuljahre*, nicht nur im *Zusammenhang mit der Schule* zu Stande kommen, sondern *in der Schule, durch die Schule*. „Die moderne Schule ist die Quelle der Schulkrankheiten", von dieser Überzeugung durchdrungen ist man befriedigt, nunmehr für manigfache zu Tage getretene Schädigungen den Sündenbock gefunden zu haben, und mit seltener Übereinstimmung erheben sich von ärztlicher und nichtärztlicher Seite die Klagen über die Misbräuche, die Mängel und Schattenseiten unseres Schulwesens, welche allein viele Erkrankungen unserer Schuljugend verschuldet haben sollen.

Um wie vieles bequemer erscheint es, mit dem Strome zu schwimmen und die Quelle aller Übel in den Räumen des Schulhauses zu suchen! Das Publihum hat im ganzen und grossen zwar eine grosse Gabe zur Opposition, aber wenig Talent zur Kritik. Mit wenigen rühmlichen Ausnahmen selbständig Denkender nimmt es gewisse Aussprüche als unumstössliche Wahrheiten auf und baut auf diesem Grund jahrelang, jahrzehntelang weiter, bis es sich zeigt, dass dem Gebäude, so ansprechend es ist, der feste Boden fehlt. Es erben sich eben nicht blos „Gesetz und Rechte", sondern auch einseitige Ansichten wie „eine ewige Krankheit" fort.

Seitdem von namhaften Ärzten, Hygienikern und Pädagogen gewisse „Schulkrankheiten" in ihrem Wesen erkannt und schärfer festgestellt sind, fragt das Publikum nur noch: Welche Reformen sind für die Schule zur Verhütung der „Schulkrankheiten" nötig? Aber selten fragt Einer: Was verschuldet das Haus, die Familie hierbei?

(Schluss folgt.)

Zeichnen.

Über Gruppe 34 der *schweizerischen Landesausstellung, Vervielfältigungsverfahren*, ist vor einiger Zeit der Fachbericht erschienen. Sehr eindringlich mahnt der Verfasser daran, Arbeiten, für welche unsere einheimischen Druckereien und Lithographien vollkommen leistungsfähig sind, nicht aus dem Auslande zu beziehen. Vortreffliche Bemerkungen macht er jedoch hauptsächlich über das *Zeichnen*. Er sagt unter anderm:

Wie fast in allen Gewerben das Zeichnen eine wichtige Rolle spielt, so ganz besonders in den Zweigen, mit denen wir es zu tun haben. Ein Arbeiter, der nicht etwas zeichnen kann, ist in den meisten graphischen Fächern schlecht verwendbar; dagegen ist er in dem Verhältnis wertvoller, in welchem er im Zeichnen tüchtig ist. Diese Bemerkung gilt selbst für jeden einfachen Drucker.

Der fast vollständige Mangel an guten Figurenzeichnern und Illustratoren fürs Figurenfach zwingt gegenwärtig die schweizerischen Verlegen, die mit Illustrationen zu tun haben, die Kompositionen und auch oft deren Ausführung durch fremde Künstler besorgen zu lassen. Übrigens fehlt es auch bei Ornamentzeichnungen allzuhäufig an Übereinstimmung im Style und überhaupt an gutem Geschmack, was eben daher kommt, dass diejenigen,

welche diese Zeichnungen entwerfen, zu wenig gründlich geschult sind und zu frühzeitig sich auf die Technik der Zeichnung verlegen müssen.

Besonders interessant und treffend ist folgende Stelle des Berichtes: „*Um dem Kunstgewerbe und besonders den graphischen Künsten in der Schweiz ihre Fortentwicklung und Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande zu sichern, ist unerlässlich notwendig, den Zeichnungsunterricht von früher Jugend an zu einem obligatorischen Hauptfache zu erheben oder diejenigen Schüler, welche nach wenigen Jahren Fähigkeiten zeigen, noch mehr zu fördern, als es bis jetzt der Fall war.*“

Derjenige, welcher in seinem Berichte so die Wichtigkeit des Zeichnens hervorhebt und auf dessen Pflege dringt, ist allerdings nicht ein radikaler Schulmeister, den man dafür in volksbeglückenden Blättern höhnen könnte. Es ist Hr. Adelrich *Benziger*, einer der Eigentümer und Chefs der weltbekannten Firma in Einsiedeln, welcher den weit über die Schweiz, ja über Europa hinaus sich erstreckenden grossen und berechtigten Ruf jenes Geschäftes mitbegründen half. Man wird ihm kaum vorwerfen können, dass er ein unpraktischer Schwärmer sei und von den Bedürfnissen der Gegenwart nichts verstehe.

---

† Schönholzer. (Nachtrag.)

Über den trefflichen Lehrer ist uns von einem gewesenen Schüler, der nun selber im Lehramte tätig ist, ein eingehender Nachruf zugesandt worden, dem wir die nachfolgenden Stellen entnehmen und die wir den in letzter Nummer enthaltenen Reden glauben beifügen zu sollen.

„Die Studirenden der Mathematik und ganz besonders diejenigen, die sich auf das Lehramt vorbereiten, haben ausser einem klar und zielbewusst vortragenden Lehrer einen warmen Freund verloren. Er war nicht nur im Colleg gegenwärtig für seine Zuhörer. Er war während seiner kärglich genug abgemessenen Zeit da für jeden, der sich Rat holen wollte, und mancher hat in seinem heimeligen Arbeitszimmer im freien Gespräch Gedanken begriffen und erfasst, mit denen er sich lange vergeblich abgequält. Und wie gemütlich liess sich mit ihm plaudern nach angestrengtem Colleg bei einem Glas Bier! Wie herzlich lachte er auf, wie ungezwungen war die Unterhaltung. Da durfte der Schüler dem Lehrer gegenüber rückhaltlos seine Ansichten aussprechen. Er liebte die freie Meinungsäusserung, auch wenn sie nicht mit seinen Ansichten übereinstimmte.

Er hatte ein eigenes Lehrtalent. Ruhig und gemütlich entwickelte er die mathematischen Formeln und Sätze und doch schaute am Ende der Vorlesung der Zuhörer erstaunt zurück auf das grosse Gebiet, durch das ihn der Führer geleitet. Klar und geistvoll war sein Vortrag, musterhaft seine Ausdrucksweise. In den besonders für den Anfänger schwierigen Kapiteln der analytischen Geometrie und der Differentialrechnung zeigte er seine Meisterschaft in der Methode.

Sein Ziel bestand nicht darin, dass der Zuhörer blos befähigt werde, das Gehörte selber zu entwickeln, sondern dass er es durchdringe, dass er den Zusammenhang nach allen Seiten hin klar durchschaue; deshalb hielt er sich vorzüglich auf bei den schwierigsten Punkten. Er äusserte sich in einem gemütlichen Gespräch, dass er die mathematische Bildung eines andern nicht beurteile nach der Geläufigkeit, mit welcher dieser irgend einen Satz entwickle, sondern danach, wie er die schwierigsten Punkte behandle. Er wollte ein ganzes Wissen; Halbheit geisselte er.

Professor Schönholzer war ein diensteifriger Mann. Obgleich er schon seit längerer Zeit über Unwohlsein klagte, zu verschiedenen Malen sogar das Bett hüten musste, setzte er seine Vorlesungen möglichst wenig und immer ungern aus. Freiwillig übernahm er es, nach angestrengter Wochenarbeit noch den freien Samstag Nachmittag zu opfern für entfernter wohnende Zuhörer. Den ganzen Winter hindurch las er am Samstag Nachmittag ein zweistündiges Colleg über das anstrengende Kapitel „bestimmte Integrale“. Wenn sich mühsam Wort für Wort seiner Brust entwand und ihn seine Zuhörer baten, sich zu schonen, — er bat sie um Entschuldigung, weil er nicht so weit gekommen, wie er gewünscht. — Und wenn ihm der Arzt gebot, der Ruhe zu pflegen, er zeigte es seinen entfernter wohnenden Schülern schriftlich oder telegraphisch an, oder er hielt seine Vorlesungen trotz des Verbotes.

Er war seinen Zuhörern nicht nur ein väterlicher Freund, während sie in Bern waren. Er blieb es auch, wenn sie draussen in der Welt ihres Amtes walteten. Er hatte nicht nur einen herzlichen Händedruck und einen liebevollen Blick für sie, wenn er sie wiedersah; er erbot sich ihnen freudig, sie noch jetzt in ihrem wissenschaftlichen Streben zu unterstützen. Ihm eingesandte schriftliche Arbeiten schickte er mit Korrekturen versehen zurück und legte neue, mit vieler Mühe zusammengetragene Aufgaben bei. Noch am vorletzten Samstag im alten Jahr, als er mit grosser Anstrengung seine letzte Vorlesung beendigt, nahm er eine ganze Reihe von Arbeiten mit sich, um die Lösungen während seiner Neujahrsferien durchzugehen und dieselben zu diskutiren. Begeistert sprach er noch über unsern Lehrplan für das neue Jahr. Es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein!“ —

Schulnachrichten.

Schweiz. *Schweizerisches Lehrerfest.* Das Organisationskomite für das dieses Jahr in Basel stattfindende schweizerische Lehrerfest hat folgende Referenten bestellt:

1) Für die allgemeine Versammlung: Die nationale Erziehung. Referent: Pfarrer Christinger in Hüttlingen bei Frauenfeld.

2) Versammlung der Primarlehrer: Der naturkundliche Unterricht auf der Stufe der Primarschule. Referent: Sekundarlehrer Huber in Basel.

3) Versammlung der Mittelschullehrer: Die Verbindung von Schweizer- und allgemeiner Geschichte auf der Stufe der Mittelschule. Referent: Schulvorsteher Schelling in St. Gallen.

4) Verein für schweizerisches Mädchenschulwesen: Iselins pädagogische Bedeutung. Referent: Seminardirektor Keller in Aarau.

5) Verein schweizerischer Turnlehrer: Gründung einer schweiz. Turnlehrerbildungsanstalt. Referent: Flück, Lehrer am Gymnasium in Burgdorf.

6) Verein zur Förderung des Zeichnenunterrichtes: Die Heranbildung von Fachlehrern für den Zeichnenunterricht. Referent: Zeichnenlehrer Schoop in Zürich.

Bern. Die Handwerkerschule der Stadt Bern zählt gegenwärtig ungefähr 200 Schüler, welche nach dem ersten Quartalbericht den Unterricht im Allgemeinen recht fleissig besuchen. Gelehrt werden technisches Zeichnen, Ornamentzeichnen, Französisch, Mathematik und Buchhaltung. Den Unterricht erteilen 11 Lehrer. Der Schule steht eine Kommission von 13 Mitgliedern vor. Inspektor und Sekretär derselben ist Schulinspektor Weingart.

— *Adresse an Professor Dr. Ludwig Schläfli.* Die Dozenten der Mathematik am eidg. Polytechnikum und an der Universität zu Zürich haben dem berühmten Altmeister der mathematischen Wissenschaften, Professor Dr. Schläfli in Bern, zu seinem 70. Geburtstage, den er

am 15. Jänner feierte, ein Glückwunschschreiben in schöner kalligraphischer Ausstattung gesandt.

Bibliographie.

Eléments d'algébre et de trigonométrie à l'usage des écoles normales primaires et des écoles primaires supérieures, par *Alp. Rebière*, professeur à l'école normale supérieure de Saint-Cloud, prix Fr. 3. 50, Paris, P. Delaplane.

Ces éléments sont simples et clairs. Des exemples choisis précédent et préparent la théorie et les règles. De nombreux problèmes servent à inculquer les notions dans l'esprit des élèves.

On remarquera que l'auteur est sorti des chemins battus, en comparant la table des matières que nous abrégeons avec celle des traités d'algèbre ordinaires: Problèmes simples, équations du 1re degré à une inconnue, opérations algébriques, problèmes simples à deux inconnues. problèmes simples du second degré, progressions, logarithmes, intérêts composés et annuités.

Les leçons de trigonométrie rectiligne sont aussi très claires.

Cet ouvrage traite de toutes les parties du programme de nos écoles secondaires. H.

Histoire de la Pédagogie par *Gabriel Compayré*, docteur et député, prix fr. 3. 50. Paris, P. Delaplane.

L'auteur de **l'Histoire critique des doctrines de l'Education en France** vient de publier le cours d'histoire de la pédagogie professé aux écoles normales supérieures d'instituteurs et d'institutrices de Saint-Cloud et de Fontenay-aux-Roses.

M. Gabriel Compayré n'imite pas certains historiens de la pédagogie qui débutent par de savantes recherches sur la pédagogie des sauvages. Son livre se divise en 22 leçons. Les trois premières sont consacrées aux peuples orientaux, aux Grecs et aux Romaines. Les premières siècles de l'ère chrétienne et le moyen-age font le sujet de la quatrième leçon. La Renaissance et la Réforme sont traitées dans les trois leçons suivantes. M. Compayré fait la plus grande place à la pédagogie française, à Rabelais, à Montaigne, aux jansénistes, aux jésuites. Fénelon, les philosophes du XVIIme siécle, Rollin sont caractérisées avec tous les développements que comporte le sujet. Il en est de même de Rousseau qui d'après M. Compayré „a posé avec éclat presque tous les problèmes de l'éducation et les a parfois résolus avec sagesse, toujours avec originalité."

Parmi les inspirateurs de Rousseau, le savant historien cite „le Hollandais Crousaz qu'il (Rousseau) traite assez mal d'ailleurs, „le pédant de Crousaz" dit-il."

M. Compayré fait erreur. De Crousaz était Suisse; il est né à Lausanne en 1663. M. Compayré cite les éditions hollandaises de ses ouvrages et c'est ce qui aura pu l'induire en erreur.

M. Compayré salue en La Chalotais les origines de l'éducation laïque et nationale en France et après avoir passé en revue les efforts de la révolution pour établir des écoles populaires, il caractérise les résultats acquis dans notre dix-neuvième siècle et rend compte de la science de l'éducation telle qu'elle est entendue aujourd'hui par les partisans de l'évolution, Herbert Spencer et Alexandre Bain. Parmi les pédagogues suisses que M. Compayré traite avec détails nous citerons Zwingli, Pestalozzi, le P. Girard, Mme Necker, de Saussure, Naville, Vinet n'est cité qu'en note; Fellenberg et Wehrli sont passés sous silence. Burnier est cité propablement d'après M. Paroz.

Le livre de M. Compayré sera certainement lu par toutes les personnes qui s'occupent d'enseignement, car l'histoire de la pédagogie est l'introduction nécessaire à la pédagogie elle-même. Quels plus beaux modèles de vertus pédagogiques peut-on présenter aux instituteurs que Coménius, Rollin, Pestalozzi!

Amtliches.

Hrn. Dr. Buri, Assistent des chemischen Laboratoriums wird die gewünschte Entlassung von seiner Stelle in üblicher Form erteilt.

Zum ordentlichen Professor der Kirchengeschichte wird auf dem Wege der Berufung gewählt: Hr. Dr. Hermann Lüdemann, ausserordentlicher Professor in Kiel.

An Stelle des Hrn. Professor Schönholzer sel. wird zum Mitglied der Prüfungskommission für Kandidaten des höheren Lehramtes Hr. Professor Dr. Sidler gewählt.

Das vor 2 Jahren zur Einführung in den Primar- und Sekundarschulen empfohlene *Schulzeugnis* wird *obligatorisch* erklärt; dasselbe ist bei der Schulbuchhandlung Antenen à 5 Rp. oder per Dutzend à 53 Rp. zu beziehen. Dieses Zeugnisbüchlein ist bei jedem Wechsel des Schulortes und später bei den Rekrutenprüfungen vorzuweisen.

Ausschreibung.

Infolge Ablaufs der gesetzlichen Amtsdauer werden hiemit sämmtliche Lehrerstellen, sowie auch die Stelle eines Direktors am **Seminar in Münchenbuchsee** zur Wiederbesetzung auf Anfang des nächsten Sommerhalbjahres ausgeschrieben; nämlich folgende:

1) Direktion, Psychologie, Pädagogik und Methodik, nebst Religion in der untersten Klasse.
2) Religion in den übrigen Klassen.
3) Deutsch in allen Klassen, ausgenommen Grammatik und Aufsatz in der untersten Klasse; ferner Klavier und Orgelspiel.
4) Französisch und Geschichte in den obern Klassen und Kalligraphie.
5) Mathematik und Naturkunde.
6) Gesang, Violin-, Klavier- und Orgelspiel.
7) Französisch, Geschichte und Mathematik in der untersten und Arithmetik in der zweituntersten Klasse; ferner Landwirtschaftslehre.
8) Geographie, deutsche Grammatik und Turnen an allen Klassen und Aufsatz in der untersten Klasse.
9) Zeichnen in allen Klassen.

Mit den Stellen 7 und 8 war bisher die Aufsicht und mit Stelle 7 auch die Buchhaltung der Anstalt verbunden, ferner mit Stelle 1 die Konvikthalterei.

Die Wahlbehörde behält sich vor, in der Verteilung der Fächer und der übrigen Pflichten, namentlich auch in Bezug auf die Konvikthalterei, die allfällig nötig werdenden Änderungen eintreten zu lassen.

Die Jahresbesoldung beträgt im Maximum Fr. 3000, nebst freier Station für den Direktor und seine Familie.

Anmeldungen nimmt die *Erziehungsdirektion* bis zum 1. März nächsthin entgegen.

Lehrerinnen-Seminar Hindelbank.

Aufnahme neuer Schülerinnen.

Diejenigen Mädchen, welche in die nächstes Frühjahr aufzunehmende Seminarklasse einzutreten wünschen, werden hiemit eingeladen, sich bis 29. Februar nächsthin beim Direktor der Anstalt schriftlich anzumelden. Dem Aufnahmsgesuch sind beizulegen:

1. Ein Geburtsschein.
2. Ein ärztliches Zeugnis über die Gesundheitsverhältnisse und namentlich über allfällige Mängel in der Konstitution der Bewerberin.
3. Ein Zeugnis über Erziehung und Schulbildung, über Charakter und Verhalten, ausgestellt vom Lehrer der Bewerberin, erweitert und beglaubigt von der Schulkommission, sowie etwaige pfarramtliche Zeugnisse.

Die Zeugnisse sind verschlossen einzusenden. Der Tag der Aufnahmsprüfung wird den Angemeldeten brieflich mitgeteilt werden, weshalb die Anmeldungsschreiben die Adressen der Bewerberinnen deutlich enthalten sollen.

Bern, 18. Januar 1884.

(1) Erziehungsdirektion.

Preis-Reduktion.

Wegen Aufgabe des Klavier-Geschäftes offerire ich eine grössere Anzahl neuerer

Pianos

aus den renommirtesten Fabriken

zum Verkauf. Um raschen Absatz zu erzielen, **habe ich die Preise bedeutend herabgesetzt** und mache ich die Herren Lehrer auf diese günstige Gelegenheit zur Anschaffung eines billigen und guten Instrumentes aufmerksam. Zahlungserleichterung nach Übereinkunft.

(1) **Schulbuchhandlung Antenen, Bern.**

Pensionat Burdet

à Lutry (Vaud)

Enseignement spécial du français pour jeunes gens depuis 14 ans. Branches réales. Education soignée. Prospectus et références chez le Directeur. (3)

(H 1758 L) **H. Burdet maître secondaire.**

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt**, Laupenstrasse Nr. 12, in Bern.